



Drittliga-Spiel 1. FC Kaiserslautern gegen Bayern München II: Schiedsrichter Tobias Reichel vom GSV Maichingen bevorzugt klare Anweisungen in normaler Lautstärke (links). – Maskenpflicht für das Schiedsrichter-Gespann vor dem Spiel in der 2. Liga zwischen der SpVgg Greuther Fürth und dem VfL Osnabrück (oben). – Gelbe Karte für den Ingolstädter Jonatan Kotzke im Heimspiel der vergangenen Saison gegen den Hamburger SV vor vollbesetzten Rängen. In der neuen Saison hofft Tobias Reichel auch wieder auf Zuschauer im Stadion (rechts).
Fotos: Eibner/Archiv



Ganz oben angekommen

Fußball: Der 34-jährige Schiedsrichter Tobias Reichel vom GSV Maichingen steigt auf und pfeift in der neuen Saison Begegnungen der 1. Bundesliga. – Nach Geisterspielen wegen Corona hofft er auf eine baldige Rückkehr zur Normalität mit Zuschauern.

VON MICHAEL SCHWARTZ

MAICHINGEN. Tobias Reichel verbrachte gerade Zeit auf dem Balkon, als sein Handy klingelte. Am anderen Ende der Leitung: Lutz Michael Fröhlich. Der sportliche Leiter der Elite-Schiedsrichter des Deutschen Fußballbundes hatte eine freudige Nachricht für den Unparteiischen vom GSV Maichingen: Er wird kommende Saison vereinzelt in der 1. Bundesliga zum Einsatz kommen – „zur perspektivischen Förderung“, wie es im Funktionärsdeutsch etwas sperrig heißt. „Das ist ein super Signal“, freut sich der 34-Jährige. „Meine Leistung wird damit anerkannt und gewürdigt. Es ist toll, auserwählt worden zu sein, denn mit Sicherheit hätten es auch andere verdient.“ Seine Pfiffe in der 2. Bundesliga hätten in den vergangenen drei Jahren seit dem damaligen Aufstieg also so verkehrt nicht sein können. „Jetzt bekomme ich noch mehr die Möglichkeit, mich zu zeigen und zu präsentieren.“ Perspektivische Förderung, das gab es früher schon einmal. Unter anderem ging ein gewisser Knut Kircher aus Rottenburg diesen Weg, der heute so etwas wie eine Schiri-Legende ist. Sicherlich nicht das schlechteste Vorbild.

Nächste Station also Bayern gegen Dortmund? Bei der zugegebenermaßen überspitzten Frage muss Tobias Reichel lachen. „Ich bin realistisch genug, um zu wissen,

dass es dieses Spiel sicher nicht sein wird“, antwortet er. Und das stört ihn auch nicht. Ein Schritt nach dem anderen. „Egal welche Partie und wie viele – ich nehme sie alle mit.“ Wobei es jetzt nicht so ist, dass Reichel keine Erfahrungen mit brisanten Duellen hätte. Wenn Fans die Paarungen 1. FC Nürnberg gegen Greuther Fürth oder Waldhof Mannheim gegen 1. FC Kaiserslautern hören, wissen sie, dass der Referee schon einige heiße Ritze hinter sich hat.

Er fühlt sich dabei nie, als wenn er etwas beweisen müsste. Druck empfindet er auch durch die Berufung ins Oberhaus des deutschen Fußballs keinen. „Es ist nicht so, dass ich sagen würde, dann und dann muss ich weiter nach oben. Schiedsrichterei ist mein Hobby. Und es macht mir Spaß, diesem so weit oben nachgehen zu dürfen. Spaß ist das Wichtigste.“ Klar: Anspannung vor dem Anpfiff sei durchaus dabei. Gerade in der Endphase der Runde, wenn es um Existenzen geht. „Aber gleich nach dem Anpfiff bist du in einem Film. Da kommen Mechanismen hoch, die du dir über Jahre angeeignet hast.“

„Es ist nicht so, dass ich sagen würde, dann und dann muss ich weiter nach oben. Schiedsrichterei ist mein Hobby. Und es macht mir Spaß, diesem so weit oben nachgehen zu dürfen. Spaß ist das Wichtigste.“

Tobias Reichel

Sich als Schiedsrichter zu 100 Prozent auf einen Einsatz vorbereiten, das geht sowieso nicht. Unterm Strich ist jedes Spiel anders. „Gerade das macht es spannend. Nicht zu wissen, was einen in den 90 Minuten erwartet.“ Und mit den Reaktionen von Fans, Spielern und Trainern umzugehen, hat Tobias Reichel längst gelernt.

Irgendwie neu waren dafür die Geisterspiele nach dem Zweitliga-Restart zuletzt. Erfahrungswerte damit hatte der Maichinger zwar schon, weil er in der 3. Liga mal Dynamo Dresden gegen Rot-Weiß Erfurt nach einer Sanktion gegen den Heimverein ohne Zuschauer leitete. Aber anfreunden kann der 34-Jährige sich damit trotzdem nicht. „Das ist nicht der Fußball, den man kennt. Es ist ein anderes Spiel ohne die Emotionen von den Rängen“, hat er eine klare Meinung. „Dafür hört man jeden einzelnen Schreier von außen.“

Von der Intensität her seien die ersten Spiele ohne Publikum ruhiger gewesen. Je mehr sich die Kicker daran gewöhnten, desto normaler wurde es auch in Sachen Fouls und Umgangston. Für Reichel bedeu-

tete die ungewohnte Situation – durch die Richtmikrofone der Fernsehsender hörte man alle Rufe auf dem Platz – keine große Umstellung. „Ich versuche sowieso, normal mit den Spielern zu sprechen. Nicht zu brüllen oder sie von oben herab zu behandeln“, erläutert er seine Marschroute. „Also musste ich nicht leiser reden als sonst.“

Kein mulmiges Gefühl beim Corona-Test einen Tag vor der Partie

Einen Tag vor jeder Partie, für die er und seine Assistenten Asmir Osmanagic und Tobias Endriß eingeteilt waren, mussten sie sich einem Test auf das Virus unterziehen. Spätestens am frühen Morgen der Ansetzung war das Ergebnis dann da. Ein mulmiges Gefühl hatte Tobias Reichel dabei nie. Er betont stattdessen die Sicherheit, die einem diese Untersuchung bringt. „Es ist so, wie wenn man zum Doktor geht und hofft, dass es nix Schlimmes ist.“ Für das Hygienekonzept hat er nur Lob übrig: „Das war super ausgearbeitet. Und die Zahlen beweisen, dass es funktioniert hat.“

Viel schöner wäre es aber natürlich, wenn er sein Debüt in der 1. Bundesliga unter ganz normalen Bedingungen geben könnte. Mit Zuschauern. Mit Emotionen. Ohne Corona. Und wer weiß: Vielleicht darf er irgendwann in Zukunft dann doch Bayer gegen Dortmund sein.